

## **Lesepredigt zum letzten Sonntag nach Epiphania**

**31.01.2021**

(verfasst von Pn. Dorothee Svarer, Nübel)

### **Evangelium Matthäus 17, 1-8**

<sup>1</sup>Sechs Tage später nahm Jesus Petrus, Jakobus und dessen Bruder Johannes mit sich. Er führte sie auf einen hohen Berg, wo sie ganz für sich waren.

<sup>2</sup>Da veränderte sich sein Aussehen vor ihren Augen: Sein Gesicht leuchtete wie die Sonne und seine Kleider wurden strahlend weiß wie Licht.

<sup>3</sup>Da erschienen Mose und Elija vor ihnen und redeten mit Jesus.

<sup>4</sup>Petrus sagte zu Jesus: »Herr, es ist gut, dass wir hier sind. Wenn du willst, werde ich drei Zelte aufschlagen: eins für dich, eins für Mose und eins für Elija.«

<sup>5</sup>Noch während Petrus redete, legte sich eine Wolke aus Licht über sie. Da erklang eine Stimme aus der Wolke: »Das ist mein geliebter Sohn, an ihm habe ich Freude. Hört auf ihn!«

<sup>6</sup>Als die drei Jünger das hörten, warfen sie sich nieder und fürchteten sich sehr.

<sup>7</sup>Jesus ging zu ihnen und berührte sie. Er sagte: »Steht auf. Fürchtet euch nicht!«

<sup>8</sup>Als sie aufblickten, sahen sie nur noch Jesus.

### **Predigttext 2. Petrus 1, 16-19**

Wir haben euch ja angekündigt, dass unser Herr Jesus Christusmachtvoll wiederkommen wird. Und dabei haben wir uns nicht auf ausgeklügelte, erfundene Geschichten gestützt. Sondern wir haben mit eigenen Augen seine wahre Größe gesehen.

<sup>17</sup>Von Gott, dem Vater, empfang er seine Ehre und Herrlichkeit –aus der majestätischen Herrlichkeit Gottes kam eine Stimme zu ihm, die sagte: »Das ist mein geliebter Sohn, an ihm habe ich Freude.«

<sup>18</sup>Diese Stimme haben wir selbst gehört. Sie kam vom Himmel her, als wir mit Jesus auf dem heiligen Berg waren.

<sup>19</sup>So gewinnen die prophetischen Worte für uns noch an Zuverlässigkeit. Und ihr tut gut daran, dass ihr darauf achtet. Denn diese Worte sind wie ein Licht, das an einem finsternen Ort brennt –bis der Tag anbricht und der Morgenstern in eurem Herzen aufgeht.

### **Lesepredigt**

Liebe Leserinnen und Leser,

gibt es Worte oder Erinnerungen oder Bilder, die Ihnen Kraft geben? Ich meine so etwas wie, wenn du morgens aufwachst mit etwas schwerem Gemüt, wie es ja viele Menschen z.Zt. tun, und dann kommt dir etwas in den Sinn, zuerst vielleicht gar nicht bemerkt. Eine Melodie oder ein Wort oder eine Erinnerung, ein Gedanke und dir geht es mit einem Mal besser. Du kannst durchatmen und dein Tagwerk beginnen.

Manchmal ist es auch eine Vorfreude auf etwas: auf den Urlaub, den du gerade planst, auf die Blumenpracht in deinem Garten, die sich schon vereinzelt mit grünen Spitzen zeigt, auf die Hochzeit im Sommer, die Konfirmation, bei der sich die Familie mit allen mal wieder trifft, dein Freund oder Freundin, die dich besuchen kommt – Sie wissen es selbst besser. Und dann atmen Sie durch, und die trüben

Gedanken verziehen sich. Sie lächeln sich vielleicht sogar im Spiegel zu.

Psychologen berichten, dass mitten in tiefsten Krisen Menschen manchmal Geschichten erzählen, die scheinbar gar nichts mit dem eigentlichen Problem zu tun haben. Aber sie erzählen doch oft dabei davon, wie der Hilfesuchende selbst einmal durch eine schwierige Situation hindurch gekommen ist. Es sind versteckte Überlebensgeschichten. Oft wissen die Menschen gar nicht, warum sie gerade diese Geschichte jetzt erinnern, wo sie doch nichts mit ihrer aktuellen Krise zu tun haben. Doch es fühlt sich gut an, sie zu erzählen... Warum tun sie das, fragen Sie sich? Weil möglicherweise diese Erinnerung ihnen unbewusst deutlich macht: Du wirst es auch diesmal schaffen!

Im Krankenhaus haben z. B. gerade schwerkranke Männer oft ihre Kriegserinnerungen oder Frauen von ihren Flüchtlingsschicksalen immer wieder erzählt. Natürlich bearbeiteten sie damit ihre oft schrecklichen Erlebnisse, die sie bis zum Ende ihres Lebens verfolgten, aber es waren auch viele Überwindungsgeschichten dabei. Wie sie dem Tod von der Schippe gesprungen sind oder sie zusammen mit anderen durchgekommen sind. Wie sie trotz Armut und Hunger auch fröhlich gespielt oder ein neues Zuhause aufgebaut haben. Und das half ihnen oft bei dem Gedanken der Nähe ihres möglichen baldigen Sterbens etwas gelassener umzugehen.

Manchmal sind es aber auch nur Utopien, die Menschen leiten. Oder Visionen, die die Menschen bewegen, immer wieder Hoffnung zu schöpfen, neu aufzustehen. Oder Gedichte, Lieder, Vermächtnisse, Sprichwörter.

Sie kennen vielleicht das Sprichwort von Antoine de Saint-Exupéry: *„Wenn Du ein Schiff bauen willst, dann trommle nicht Männer zusammen, um Holz zu beschaffen, Aufgaben zu vergeben und die Arbeit einzuteilen, sondern lehre die Männer die Sehnsucht nach dem weiten, endlosen Meer.“*

Diesen Spruch sollte man vielleicht unserer Kanzlerin nahebringen, damit sie selber wieder mehr das Bild einer Zeit zeichnen kann, in der Corona überwunden ist.

Durchhalteparolen halten auf Dauer nicht. Sie müssen Futter bekommen. Visionen speisen sich aus dem Fundus der Erfahrung von Überwindung und den Wünschen nach einer besseren Zeit. Visionen erzählen nicht vom Jetzt, sondern von dem was an Gutem einmal war und was da kommt und dann sein wird.

Jeder Liebesfilm versetzt uns in einen solchen Visionszustand. Ich erinnere das jedenfalls.

Als ich „Titanic“ das erste Mal sah, oder den schwedischen Film „Wie im Himmel“ war es so. Gerade bei diesem Film weinte ich stundenlang, weil er eine Sehnsucht bei mir anstieß nach etwas, wonach ich schon lange suche. Ich weiß gar nicht genau, was es ist. Vielleicht sowas wie Angenommensein. Und das war nur ein Film!

Was es mir zeigte: Visionen sind stark. Sie ziehen heraus aus dem, was jetzt mühsam ist oder unerfüllt, was uns

einschränkt oder uns sogar das Leben nehmen kann. Visionen sind Worte, die von Erlebten berichten sowohl in der Vergangenheit als auch in der Zukunft. Und das hilft mir in der Gegenwart. Hilft mir zu leben jeden Tag neu! Welche Visionen treiben wohl die Flüchtlinge heute an, zu uns zu kommen in ein scheinbares Paradies? Doch trägt das durch? Ein Liebesfilm, vermeintlicher Wohlstand? Frieden – ja! Gerechteres Leben – ja! Freiheit – ja! Und Glaube!

Gottes Wort fällt mir ein. Und die Leuchtkraft des Wortes Gottes. „Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet“ (Jesaja 66, 13) war so ein Wort. Ich hörte es immer wieder in der Zeit, als meine Mutter starb. Immer wieder aus dem Brahmsrequiem. Ich selber mitten im Examen und meine Mutter sterbend – und es half mir an ihre und meine Rettung aus dem Schmerz zu glauben. Dass Gottes Wort tatsächlich seine Leuchtkraft in dunkler Zeit entfaltet, zeigen uns immer wieder Menschen. Wie z.B. Sophie Scholz, eine junge Studentin, die die Machenschaften des 3. Reiches in den KZ's mit Flugblättern anprangerte. Als sie zum Schafott geführt wurde, sprach ihre Mutter sich selbst und ihr Mut zu: „Jesus, vergiss nicht – Jesus!“ Bis heute ist das unvergessen.

Der Verfasser unseres Predigttextes ist nicht Petrus. Er benutzt nur seinen Namen, um seine Glaubensüberzeugung zu verstärken. Denn es hatte sich immer noch nicht

bewahrheitet, dass Jesus Christus wiederkommt. Alle, die ihn persönlich erlebt hatten, waren inzwischen gestorben. Auch sie hatten eigentlich damit gerechnet, dass die Wiederkunft Christi noch zu ihren Lebzeiten geschehen würde. Je länger seine Wiederkunft ausbleibt, desto schwerer fällt es, daran zu glauben, dass Jesus das Licht und der Retter der Welt ist. Jesu Glaubwürdigkeit steht auf dem Spiel. Und das macht dem Verfasser des 2. Petrusbriefes große Sorge. So ruft er über 100 Jahre nach Jesu Tod „seine“ Erfahrung in Erinnerung, indem er sich als Petrus, Jesu ersten und eifrigsten und Apostel ausgibt und verweist auf die Verklärung auf dem Berg (s. oben!) Hier habe er selbst gesehen und gehört, wie Gott Jesus als das Licht der Welt unzweifelhaft anerkennt. Er habe das Licht gesehen in dem keine Schatten, keine Dunkelheit, keine Finsternis mehr ist. Gern wäre er dortgeblieben. Aber das war ihm verwehrt. Mit Jesus ist er wieder zurückgekehrt in den Alltag. Was bleibt, ist die Gewissheit, dass Jesu Licht mächtiger ist, als alles Dunkle, dass das Leben hier auch bestimmt. Dass sich alles Leben in diesem Licht vollendet.

Jesus ist nicht mehr unter den Menschen. Aber an seiner Stelle haben die christlichen Gemeinden das Wort der Schrift. Bis heute. Und deshalb schreibt der Verfasser des 2. Petrusbriefes dem Wort dieselbe Leuchtkraft zu, die er an Jesu erfahren hat. *So gewinnen die prophetischen Worte für uns noch an Zuverlässigkeit. Und ihr tut gut daran, dass ihr darauf achtet. Denn diese Worte sind wie ein Licht, das an*

*einem finsternen Ort brennt –bis der Tag anbricht und der Morgenstern in eurem Herzen aufgeht. (2.Petrusbrief 1,19)*

Das Wort der Schrift ist ein Licht in dieser dunklen Zeit, sagt er, es schenkt Orientierung und Halt in Unsicherheit und Verwirrung.

Es gibt Worte, die leuchten uns hindurch durch unsere Sorgen und Traurigkeit und auch durch Angst. Sie sind wie Leuchten, die unvermittelt angehen und immer wieder angehen, wenn wir in Bewegung kommen. Horchen Sie einmal in sich hinein. Für manche sind sie nur verbunden mit Musik als Licht spürbar, für manche nur als Bilder. Doch sie finden dich. Ich bin dankbar für jedes Wort, was mich gefunden hat.

Welches Wort der Bibel oder der Tradition geht Ihnen zu Herzen? Gibt es ein Wort, das Sie schon länger begleitet? Möchten Sie es gern erleben, dass ein Wort zu Ihnen spricht? Horchen Sie einmal in sich hinein, es ist schon da!  
AMEN

Einen gesegneten mit Licht erfüllten Sonntag!

Dorothee Svarer, Nübel